Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

209 (8.9.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 209. II. Blatt. Karlsruhe, Mittwoch, den 8. September 1897

☞ **Im Auftrage der Parteileitung ersuchen wir die nationalliberalen Vereine bezw. Vertrauensmänner, uns Bestellungen auf die Wahlansprache nebst Wahlprogramm baldigst aufgeben zu wollen. Der Preis für das Tausend ist auf 3 M. festgesetzt.**
Kontor der „Bad. Landeszeitung".

Vom Tage.

* Karlsruhe, 7. Sept.

Vierter internationaler Altkatholiken-Kongreß.

♀ Wien, 3. Sept. Aus den Beschlüssen des seit vorgestern hier tagenden internationalen Altkatholiken-Kongresses haben wir schon einiges mitgeteilt. Sehr wirkungsvoll war die Ansprache, mit der Bistumsverweser Milos Cech (Warnsdorf) den Festabend vor dem Kongreß einleitete. „Unser Friedenswerk ist, sagte er, die immer innigere Annäherung der morgen- und abendländischen Kirche, nicht auf der unmöglichen Basis der Unterwerfung Aller unter die Dogmen oder Formeln einer einzelnen Kirche, sondern auf der Grundlage des freien Festhaltens an den wesentlichen Lehren der gesamten Kirche, auf der katholischen Grundlage der Bethätigung des Geistes der christlichen Wahrheit und Liebe. Wir dienen der Sache des Weltfriedens. Alle Bemühungen der Friedensfreunde bleiben ein Stückwerk, so lange nicht durch die Kraft der Alle einigenden Menschenliebe das Haupthemmnis des Friedens an der Menschheit überwunden ist, welches ist: die konfessionelle Unduldsamkeit und Herrschsucht." Lebhafter Beifall folgte diesen Worten. Ebenso warm wurde eine Ansprache des Vertreters der russisch-orthodoxen Kirche, des Proto-Presbyter Janyschew, aufgenommen, der etwa folgendes sagte:

„Es ist erhebend, einer Versammlung beizuwohnen, welche den christlichen Ideen des Friedens, der Wahrheit, der Freiheit, der Einigung in Glaube und Liebe zu dienen bestimmt ist. Daß diese großen einzigen Güter im irdischen Leben auch im Oriente Sympathie finden, nein, hochgeschätzt werden, das beweist die Anwesenheit geistlicher Vertreter aus Rußland und aus dem entferntesten Norden. Ja, noch mehr. In Petersburg besteht eine von der Heiligen Synode eingesetzte Kommission, welche den hohen Auftrag hat, die Möglichkeit der Vereinigung mit der altkatholischen Kirche zu prüfen (Beifall) und die Verwirklichung dieses Zieles nach Kräften zu erstreben. Als Mitglied dieser Kommission, welcher zwei Erzbischöfe und ein Bischof angehören, bin ich beauftragt, sowohl von dieser Kommission als auch vom Präsidenten der Synode, dem Metropoliten von Petersburg, die Wiener Altkatholiken und alle Teilnehmer dieses Kongresses herzlich zu begrüßen und den Wunsch zu überbringen: Gott möge diese edlen und echt christlichen Bestrebungen mit seinem Segen begleiten." (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Professor Dr. Nippold-Jena, einer der gefeiertsten evangelischen Theologen, sprach für den Vorstand des evangelischen Bundes, der einzigen Instanz, die der Zersplitterung im Protestantismus entgegentrete, und im Namen der anwesenden Vertreter der serbisch-orthodoxen Kirche wie eines hervorragenden Repräsentanten der griechisch-orientalischen Kirche. Alle diese Kirchen perhorrescieren die weltliche Herrschaft, sie kämpfen für die Erhaltung der Nationalität ihrer Völker und stehen auch dem verweltlichten Mönchtum feindlich gegenüber. Professor Nippold, der früher einer der Lehrer Kaiser Friedrich's III. war, feierte in beredten Worten die Bedeutung des Altkatholiken-Kongresses und drückte den Vertretern der russischen und serbischen Kirche den Dank für deren vielvermögende Unterstützung aus.

Unter den verlesenen Telegrammen fand das des erst vor Kurzem übergetretenen Professors Bunkofer besonders beifällige Aufnahme.

Die in der vorgestrigen Delegierten-Versammlung angenommenen Resolutionen haben wir schon mitgeteilt. Um 8 Uhr abends fand in der evangel. Kirche in der Gumpendorfer Straße der erste öffentliche Kongreß statt, der eine Reihe interessanter Begrüßungsreden der Vertreter der verschiedenen selbständigen Kirchen brachte und in später Stunde mit Gebet schloß.

Die gestern abends in der Volkshalle abgehaltene zweite Kongreßversammlung hatte vor allem den Zweck, die Propaganda für die kirchliche Reformbewegung zu fordern. Der Vorsitzende, Reichsrats-Abg. Bendel, nahm Anlaß, in der Eröffnungsansprache unter Hinweis auf die österreichischen Verhältnisse an die Redner die Mahnung zu richten, sich weitgehender Mäßigung zu befleißigen und scharfe Ausfälle zu unterlassen. Prof. Nippold feierte das Andenken Kaiser Joseph's II., würdigte die Bedeutung des Union-gedankens und zollte den Bestrebungen der deutsch-österreichischen Gemeinden volle Anerkennung. Anwalt Dr. Weibel (Luzern) entwarf ein Bild von der Entwicklung der altkatholischen Bewegung und wendete sich hiebei auch gegen den Ultramontanismus. Die Jesuiten, führte er aus, haben das religiöse Gefühl zu politischen Zwecken mißbraucht, sie haben zu einem Taxil ihre Zuflucht genommen und aus einer Miß Vaughan Kapital geschlagen. In der Freimachung des katholischen Volkes aus den Ketten, die ihm der Jesuitismus geschlagen, in der Beseitigung von politischer Ausbeutung der Kirche, in der Forderung des Gedankens der nationalen Kirche liege die Aufgabe des Altkatholizismus, und diese zu fördern, sei Pflicht jedes gebildeten, religiös und sittlich denkenden Menschen. (Beifall.) Abg. Bendel konstatierte in seinem Schlußworte mit Genugthuung, daß die altkatholische Bewegung in Oesterreich im Zunehmen begriffen sei. Der Kongreß werde sie noch mehr fördern, die Oeffentlichkeit werde endlich doch aufgeklärt werden über die wahren Ziele des Altkatholizismus und seine Bedeutung nicht unterschätzen, denn er ist die Grundlage aller öffentlichen Freiheit.

Der heutige Tag wurde eingeleitet mit einem vom Seminarpräsidenten J. J. van Thiel zelebrierten Gedächtnis-Gottesdienste, bei welchem Pfarrer Tobias aus Preußisch-Schlesien die Predigt hielt. Zu Beginn der sodann abgehaltenen letzten Delegiertenversammlung gab Reichsratsabg. Prof. Bendel in Beantwortung eines in einem Wiener deutschnationalen Blatte erschienenen Artikels „Der Altkatholizismus und der deutsch-nationale Gedanke" eine Erklärung ab, in welcher er unter anderem sagte: „Wir Altkatholiken sind Anhänger der vollen Glaubens- und Gewissensfreiheit. Demnach kann es uns gar nicht beikommen, daß wir uns dagegen sträuben, wenn jene, welche sich durch ihre Ueberzeugung und ihr Gewissen hiezu gedrängt fühlen, sich der protestantischen Kirche anschließen." Diese Erklärung wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Bischof Dr. Weber begründete hierauf folgende These: „Der Altkatholizismus ist, da er das Evangelium nach der Lehre und Uebung der alten, noch ungeteilten Kirche rückhaltlos annimmt, seinem wahren religiösen Wesen nach echt konservativ. Er ist aber auch, da er die Selbstverantwortlichkeit bei Einzelnen, sowie Glaubens- und Gewissensfreiheit hochhält, echt liberal. Konsequent durchgeführt, ist er daher die Versöhnung von Staat und Kirche, von Autorität und Freiheit." Diese These wurde einstimmig angenommen; desgleichen ein Antrag, der sich für die Unterstützung junger römischer Geistlichen ausspricht, denen das Ausscheiden aus der päpstlichen Jurisdiktion ermöglicht werden soll. Stadtpfarrer Dr. Menn (Freiburg) empfahl die Errichtung von Stellenvermittlungsanstalten. Unter lebhafter Akklamation wurde die Absendung eines Huldigungstelegrammes an den Kaiser beschlossen.

Nach Verlesung einer überaus großen Zahl von Telegrammen wurde beschlossen, für die Abhaltung des nächsten Kongresses die Städte München oder Passau in Aussicht zu nehmen. Mit Dankeskundgebungen für den Vorsitzenden, Reg.-Rat Philippi, wurde der Kongreß geschlossen; nachmittags unternahmen die Teilnehmer einen Ausflug nach dem Kahlenberg.

Baden und Nachbarländer.

* **Pforzheim**, 6. Sept. Der Großherzog hat der hiesigen Schützengesellschaft die aus Markgraf Georg Friedrichs Zeiten stammende Stiftung von jährlich 15 Gulden, die seit 1872 infolge einer Vorstellung des Finanzministeriums ruhte, in bedeutend höherem Betrage wieder hergestellt. Die Schützengesellschaft beschloß, für diesen Betrag jedes Jahr einen silbernen Becher anzuschaffen, der am Großherzogs Geburtstags-Schießen unter den Mitgliedern auf grund eigens aufgestellter Bedingungen herausgeschossen wird. Das Statut wurde dem Großherzog zur Genehmigung vorgelegt und in dankbarer Erinnerung der ihr erwiesenen Gnade übersandte die Gesellschaft S. K. Hoheit eine anläßlich der Schützenhaus-Einweihung eigens geprägte große silberne Medaille. In einem an den Oberschützenmeister der Gesellschaft gerichteten allerhöchsten Handschreiben gab der Großherzog seiner hohen Befriedigung Ausdruck, daß es ihm möglich gewesen sei, ein altes Privileg der Gesellschaft zu erneuern, mit dem Beifügen, daß es ihm zur großen Freude gereiche, sich eins zu wissen mit der Schützengesellschaft im Gefühl der Genugthuung, daß durch die Wiederherstellung der Stiftung auch Beziehungen zwischen dem Großherzoglichen Hause und den Pforzheimer Schützen erneuert wurden, die während drei Jahrhunderten in treuem Zusammenhalten bestanden haben. S. Königl. Hoheit fügte den Wunsch bei, daß diese Beziehungen, getragen von vertrauensvoller, vaterländischer Gesinnung auch in Zukunft fortdauern möchten. Auch bestätigte der Großherzog das vorgelegte Statut über Verwendung der Stiftung, mit der Verfügung, daß Sr. Kgl. Hoheit der Name des Gewinners jährlich gemeldet werde. Eine ganz besondere Auszeichnung aber ließ der Landesfürst der Schützengesellschaft dadurch zu teil werden, daß er anläßlich des ersten Schießens außer dem jährlich gestifteten Becher der Gesellschaft noch einen überaus kostbaren silbernen Pokal als Vereinseigentum zugehen ließ.

* **Bonndorf**, 6. Sept. In dem 8 Kilometer entfernten Unterwangen sind gestern Mittag 24 Wohn- und Oekonomiegebäude in kurzer Zeit vollständig niedergebrannt. Die Feuerwehren und Löschmannschaften hatten alle Hände voll zu thun, um wenigstens die 6—8 vom Feuer noch nicht ergriffenen Wohnhäuser zu schützen. Erschienen waren die Feuerwehren von Stühlingen, Bettmaringen und Bonndorf, die Löschmannschaften von Dillendorf, Brunnadern, Weizen, Schwaningen, Wellendingen, Wittlekofen und Münchingen. Hier sah man so recht deutlich wieder, welch' große Wohlthat es für eine Gemeinde ist, eine gut organisierte Feuerwehr zu haben. Die Feuerwehrmänner trugen eine Wöchnerin mit einem 3 Tage alten Kinde nebst dem älteren, 3/4jährigen aus einem rauchigen Hause hinaus aus dem brennenden, qualmenden Dorf, in den vom Hauptmann der Bonndorfer Feuerwehr, Herrn Posthalter Faller, bereitwilligst zur Verfügung gestellten Landauer, um sie, auf ihr Verlangen, zu ihrem Bruder nach Dillendorf verbringen zu lassen. Fast gleichzeitig mit den Löschmannschaften traf auch Herr Oberamtmann Meyer von hier auf der Brandstätte ein, wo er bis tief in den Morgen hinein verblieb. Ein ergreifendes Bild bot der Weg von der Säge herauf. Rechts und links derselben Gruppen von an Bäumen angebundenem und auch lose herumirrenden brüllendem Vieh; Wagen, zum Teil gefüllt mit den wenigen geretteten Habseligkeiten und Betten, mit wimmernden Kindern. Auch ein Schwein lag abgestochen hart am Wege beim Eingang ins Dorf. Schwer und hart heimgesucht sind die Leute. Nur schwer und mühsam werden sie sich ohne mildthätige Hilfe von diesem furchtbaren Schicksalsschlage wieder erholen können, denn so viel wir bis jetzt erfahren, sind die wenigsten Abgebrannten mit Fahrnissen versichert, verschiedene nicht einmal mit dem Fünftel. Allerdings konnte, so viel bis jetzt bekannt, sämtliches Vieh, mit Ausnahme von 3 Ziegen, einigen Schweinen und dem Federvieh, gerettet werden. Allein was nützt das den Leuten, wenn Futtervorräte, Früchte und Stroh, alles verbrannt ist! Der Brand brach am Westende des Ortes aus und verbreitete sich mit einer solchen Schnelligkeit, daß die Leute sagten, es habe ausgesehen, wie wenn es fast gleichzeitig an verschiedenen Orten angegangen wäre. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt nichts bekannt, doch vermutet man allgemein Brandstiftung. Den Gebrüder Peter, denen am 8. v. M. sämtliche Fahrnisse verbrannten und die jetzt inzwischen sich wieder mit verschiedenem neuen Hausrat versehen hatten, ist auch bei diesem Brande wieder ihre ganze Habseligkeit, die nicht versichert ist, mit verbrannt. Einen schweren Stand hatten die tapfern Feuerwehrmänner gegen den sich heute Morgen erhobenen kräftigen Sturmwind zu bestehen, der das Feuer wieder von neuem gefahrbringend zu entfachen drohte. Einen noch fast weit trostloseren Eindruck als heute Nacht bietet uns Unterwangen heute Morgen. Durchnäßt und frierend irren die Leute mit ihren nassen Betten herum, um zu sehen, ob denn nicht noch irgendwo ein trockenes Plätzchen zu finden wäre. Hilfe thut Not und schnelle Hilfe ist die beste! (Schw. Ztg.)

* **Engen**, 5. Sept. Bei dem heute hier stattgefundenen ordentlichen Abgeordnetentag des Höhgau-Militärvereinsverbandes waren von 90 Vereinen mit 184 Delegierten 76 vertreten. Auf ein Huldigungstelegramm an den Großherzog traf folgende telegraphische Antwort ein:

An den ersten Vorsitzenden des Höhgau-Militärvereins-Verbandes,
Herrn Professor Conrad, Engen.

Tiefgerührt von dem warmen Ausdruck der Gefühle von Vertretern von 76 Vereinen des Gauverbandes, deren Vermittlung Sie mir überbringen, danke ich Ihnen allen für die Wünsche, die Sie für mich hegen und erwidere dieselben von Herzen für Ihr Wohlergehen. Den Vereinen Allmannsdorf, Engen und Wollmatingen wünsche ich noch langjähriges Wiederkehren des Jubiläumsfestes. Friedrich, Großherzog.

* **Aus Baden**, 7. Sept. Stockach. Der Großherzog hat beim 7. Sohn des Metzgermeisters Rinderbacher die Patenschaft übernommen und 60 M. zur Einlage in einer Sparkasse gespendet. — Villingen. In der letzten Sitzung des katholischen Stiftungsrates in Verbindung mit dem Ausschusse des Münsterbauvereins wurde vom Vorsitzenden Herrn Stadtpfarrer Scherer die Mitteilung gemacht, daß auf Antrag des erzbischöflichen Baumeisters Herrn Meckel, welcher mit Arbeiten überhäuft sei, ein anderer Kirchenbaumeister mit der Münster-Restauration betraut werde. Man hofft, daß mit nächstem Frühjahr die Arbeit begonnen werden kann. — Gernsbach. Der Vertrag, wonach die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft Berlin, Installations-Bureau Straßburg, mit der Ausführung der elektrischen Zentralstelle hier beauftragt worden, ist bereits ausgefertigt. Die Abnahme von elektrischem Licht hat sich weit günstiger gestaltet, als man angenommen. — Rheinfelden. In etwa einem Monat sollen die ersten Turbinen der elektrischen Anlage in Betrieb gesetzt werden. Ein Teil der 20 Turbinen ist für die bereits gebaute Aluminiumfabrik und für die chemische Fabrik Bitterfeld bestimmt; weitere Fabriken sollen auf dem von der Gesellschaft der Kraftwerke angekauften Terrain auf badischer und auf Schweizer Seite errichtet werden. Von den 350 Kubikmetern Wasser des Rheins werden durch das Stauwehr 300 dem Kanal zugeführt. Das Werk kostet 7 Mill. Frs. ohne Landankauf. — Dossenheim. Das 2 Jahre alte Söhnchen des Ochsenwirts Michels fand in einem Schrank ein Gefäß mit Kupfervitriol und trank davon eine starke Dosis. Nach zwölfstündigen fürchterlichen Leiden wurde es endlich durch den Tod erlöst. — Bermersbach. Am Donnerstag Vormittag wurde der ehemalige Waldhüter Kr. wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an der eigenen, 28jährigen Tochter, samt dieser in Gernsbach eingeliefert. — Scheuern. Verhaftet wurden die Eheleute E. Grabenstätter, welche sehr verdächtig sein sollen, den Brand ihres Wohnhauses verursacht zu haben.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 7. Sept.

= **Die Frage des hiesigen Bahnhofumbaues**, die schon seit langem die Behörden und die Bürgerschaft beschäftigt, ist noch immer nicht so weit gediehen, daß ihre baldige Erledigung vorauszusehen wäre. Der Hauptgrund dieser Verzögerung liegt in dem Kostenpunkt, der bis heute noch enorm schwankend angegeben wird. Welch hohe Summen für die Umbauten von Bahnhöfen erforderlich sind, geht aus einer kürzlich veröffentlichten Zusammenstellung der in den letzten 20 Jahren vollzogenen Veränderungsbauten von deutschen Bahnhöfen hervor. So wurden verausgabt für den Umbau des Centralbahnhofs in Frankfurt a. M. 35 Millionen, des Bahnhofs Köln 24½ Millionen, Hannover 20 Millionen, Mainz 18 Millionen, Düsseldorf 16 Millionen, München Centralbahnhof 16 Millionen, Halle 10 Millionen, Hof (Gemeinschaftsbahnhof für Sachsen und Bayern) 6½ Millionen, Erfurt 6 200 000, Münster 3½ Millionen, Hildesheim 2 600 000, Metz 1 100 000, Hamm 1 Million, Dortmund 700 000 M. Für den Umbau des Bahnhofs Dresden, der unseres Wissens auf 35 Millionen M. veranschlagt war, und der erst im nächsten Jahre vollständig fertiggestellt werden dürfte, erwachsen 56 Millionen M. Kosten. Die meisten Personen-Geleise (18) hat der Personenbahnhof Frankfurt a. M., nach ihm kommt München mit 16 Geleisen; hierzu kommen jedoch, seitdem der provisorische Starnberger Sommerbahnhof angebaut ist, noch weitere 5 Geleise für den Starnberger Verkehr und den Vorortsverkehr nach Pasing und Planegg; der Stuttgarter Bahnhof hat 8, der Düsseldorfer 10, der Kölner 8 Personengeleise. Im Bahnhof Mainz sind 4, Hannover 9, Straßburg 5 Personengeleise. Die Länge der drei Frankfurter Bahnhofhallen beträgt 186 m, die Breite 178 m; die vier Münchener Bahnhofhallen haben eine Breite von 150 m, die Länge jeder Halle ist 140 m. Die Mainzer Bahnhofhalle ist 300 m lang und 40 m breit. Der Düsseldorfer Bahnhof hat eine Breite von 80 m, die Länge der Halle in Düsseldorf beträgt 167 m. — Unser Karlsruher Bahnhof, welcher 7 Personengeleise hat, ist demnach ein dem Stuttgarter und Kölner Bahnhof beinahe ebenbürtiger. Für die Umbauung eines Bahnhofes ist aber nicht die Einwohnerzahl des betr. Ortes maßgebend, sondern die Bedürfnisfrage. Und über diese letztere noch etwas zu sagen, erscheint bei den bekannten Mißständen überflüssig.

□ **Kleine Chronik.** Am 4. d. M., nachts zwischen 10 und 11 Uhr, wurde im Hofraum einer Wirtschaft in der Herrenstraße einem in der Schillerstraße wohnenden Mechaniker, während derselbe sich in der Wirtschaft aufhielt, sein Fahrrad im Werte von 180 M. entwendet. — Ein Küfer stellte vorgestern Vormittag im Wartsaal 3. Kl. des hiesigen Hauptbahnhofs einen Handkoffer mit einem Wertinhalt von 42.40 M. unter eine Bank und begab sich in die Stadt. Als er nach einiger Zeit wieder zurückkam, war der Handkoffer mit Inhalt entwendet. — Am 4. d. M. wurde in einem Bad in der westlichen Kaiserstraße einem in der Kapellenstraße wohnenden Kaufmann, während er badete, im allgemeinen Aus- und Ankleideraum aus seinen Hosen sein Portemonnaie mit 2.75 M. entwendet. — Ein Anstreicher hat im Juni d. J. ein in der Wilhelmstraße wohnendes Dienstmädchen unter Heiratsversprechungen und den Vorspiegelungen, er habe sein eigenes Geschäft angefangen und es seien Farbwaren für ihn angekommen, die er sofort bezahlen müsse, um 49 M. betrogen. Mit dem erschwindelten Gelde hat er ein gepfändetes Fahrrad ausgelöst und sich inzwischen von hier entfernt. — Am 21. v. M. hat sich ein in der Kronenstraße wohnender Taglöhner bei einer Frau in einem Hause der Kronenstraße 1.50 M. dadurch erschwindelt, daß er vorgab, er habe schon mit ihrem Ehemann Rücksprache genommen, der es zugegeben habe, daß sie ihm diesen Betrag behändige. — Ecke der Schützen- und Morgenstraße wurden am 31. d. M. an einer Gaslaterne 2 Scheiben zertrümmert und dadurch der Stadtgemeinde ein Schaden von 1.20 M. zugefügt.

Amtliche Nachrichten.

* Mit Entschließung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 4. September 1897 wurde Oberbuchhalter ● Blank in Bruchsal auf Ansuchen aus dem Staatsdienste entlassen.

Wasserstands-Nachrichten.

Waldshut, 7. Sept. Rhein gestern 7 Uhr vorm. 402 cm, heute 7 Uhr vorm. 426 cm; gestiegen 24 cm; langsam steigend.

Kehl, 7. Sept. Rhein gestern 7 Uhr vorm. 446 cm, heute 7 Uhr vorm. 462 cm; gestiegen 16 cm; fallend; Höchststand 11 Uhr nachm. 470 cm.

Maxau, 7. Sept. Rhein gestern 7 Uhr vorm. 566 cm, heute 7 Uhr vorm. 625 cm; gestiegen 59 cm; steigend.

Rastatt, 7. Sept. Murg gestern 12 Uhr vorm. 93 cm, heute 8 Uhr vorm. 251 cm; gestiegen 158 cm; langsam fallend; Höchststand 1 Uhr vorm. 290 cm.

Oberkirch, 7. Sept. Rench gestern 11 Uhr nachm. 140 cm, heute 8 Uhr vorm. 133 cm; gefallen 7 cm; langsam fallend.

Oberlauchringen, 7. Sept. Wutach gestern 12 Uhr vorm. 81 cm, heute 8 Uhr vorm. 150 cm; gestiegen 69 cm; langsam steigend.

Hausen, 7. Sept. Wiese gestern 12 Uhr vorm. 50 cm, heute 9 Uhr vorm. 145 cm; gestiegen 95 cm; fallend.

Lörrach, 7. Sept. Wiese gestern 12 Uhr vorm. 54 cm, heute 9 Uhr vorm. 162 cm; gestiegen 108 cm; fallend.

Freiburg, 7. Sept. Dreisam heute 7 Uhr vorm. 130 cm, gefallen 10 cm; fallend: Höchststand 3 Uhr vorm. 140 cm.

Emmendingen, 7. Sept. Elz gestern 12 Uhr vorm. 83 cm,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

heute 8 Uhr vorm. 225 cm; gestiegen 142 cm; fallend; Höchststand 4 Uhr vorm. 242 cm.

Wolfach, 7. Sept. Kinzig gestern 12 Uhr vorm. 105 cm, heute 8 Uhr vorm. 200 cm; gestiegen 95 cm; langsam fallend; Höchststand 4 Uhr vorm. 217 cm.

Schwaibach, 7. Sept. Kinzig gestern 12 Uhr vorm. 180 cm, heute 8 Uhr vorm. 285 cm; gestiegen 105 cm; rasch steigend.

Wetter-Nachrichten.

* Brienz, 7. Sept. Auf der Strecke Meiringen-Brienz ist der Eisenbahnverkehr unterbrochen, da die Aare den Eisenbahndamm unterwühlt hat. Die Störung wird mehrere Tage andauern.

Personalien.

* Budapest, 7. Sept. Das „Amtsblatt" veröffentlicht heute die Enthebung des Baron Ropcsa von seiner Stelle als Intendant des Nationaltheaters und der Oper.

Kleine Mitteilungen.

* Paris, 6. Sept. Der junge Mensch, der gestern in einem Personenzuge zwischen Nancy und Vitry-le-François eine junge Frau durch einen Revolverschuß schwer verwundete, ist ein 17jähriger Handlungsgehilfe aus Reims, Namens Charles Poincelet. Er sprang, als er sah, daß sein Opfer die Alarmglocke ziehen wollte, aus dem Wagen und zog sich hierbei lebensgefährliche Verletzungen zu. Zwei Gendarmen brachten ihn nach Vitry-le-François.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 7. Sept. (Anfangskurse 12 Uhr 30 Min. Kreditaktien 309 7/8, Staatsbahn 294 3/4. Lombarden 76 5/8, 3proz. Port. 22.90, Aegypter 107.90, Ungarn 104.—, Diskonto-Komm. 205.80, Gotthardaktien 153.40, 6proz. Mexikaner ult. 93.70, 3proz Mexikaner ult. 24.40, Banque Ottomane 119.70, Türkenlose 37.—, Italiener 93.90. Tendenz: fest.

* Frankfurt a. M., 7. Sept. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.40, London 203.80, Paris 80.875, Wien 170.22, Ital. 76.80, Privatdisk. 3 1/4%, Napoleon 16.19, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3 1/2) 103.55, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.40, 4% Preuß. Konsols, (abg. 3 1/2) 103.55, 4proz. Baden in Gulden 100.40, 4proz. Baden in Mark 101.10, 3 1/2 proz. do. 102.45, 3proz. do. 1896 97.35, 4proz. Monopolgriechen 34.80, 5proz. Italiener 93.90, Oesterr. Goldrente 105.80, Oesterr. Silberrente 87.05, Oesterr. Lose von 1860 126.95, 4 1/2 proz. Portug. 34.20, Neue 4proz. Russen 67.—, 4proz. Serben 65.75, Spanier 62.50, Türkenlose 37.10, 1proz. Türken D. 22.35, 4proz. Ungarn 103.90, Ungar. Kronenrente 100.55, 5proz. Argentiner 74.80, 5proz. Chinesen von 1896 100.—, 6proz. Mexikaner 93.70, 5proz. Mexikaner 88.70, 3proz. Mexikaner 24.40, Berliner Handelsgesellsch. 170.50, Darmstädter Bank 156.70, Deutsche Bank 206.90, Dresdener Bank 160.70, Badische Bank 120.10, Rheinische Kreditbank alte 137.95, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 172.50, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 163.55, Oesterr. Länderb. 200 3/4, Wiener Bankverein 221—, Ottomanebank 119.80, Mainzer 117.10, Elbthal ——, Schweiz. Zentral 140.—, Schweiz. Nordost 114.60, Schweiz. Union 82.30, Jura-Simplon 89.90, Mittelmeer 102.80, Meridional 137.10, Bad. Zuckerfabrik 61.40, Harp. 193.20 excl., Nordd. Lloyd 105.50, Hamb.-Amerika 121.95, Maschinenfabrik Grützner 283.80, Karlsruher Maschinenfabrik 176.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 310 1/4. Dist.-Komm. 205.90, Staatsbahn 295 1/2, Lomb. 76 5/8. Tend.: fest.

* Berlin, 7. Sept. (Anfangskurse.) Kreditaktien 229.40, Dist.-Komm. 205.40, Staatsbahn 148.30, Lombarden 37.40, Russennoten 217.20, Laurah. 177.50, Harp. 193.10. Dortmunder 102.20. Tend.: fest.

* Berlin, 7. Sept. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.60, 3% Reichsanleihe 97.50, 4% Preuß. Kons. 103.50, Kreditaktien 229.40, Diskonto-Komm. 206.—, Dresdener Bank 160.20, Nationalbank für Deutschl. 149.50, Bochumer 194.90, Gelsenk. Bergwerk 188.70, Laurahütte 176.90, Harpener 192.70, Dortmunder 102.—, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 246.20, Deutsche Metallpatronenfabrik 381.70, Kanada Pacific 69.40. Privatdiskont 3 1/8 %. Auf die Erwartung, daß am Donnerstag in London ebenfalls eine Erhöhung des Diskonts erfolgen werde, fest bei Eröffnung, ferner angeregt durch die entschiedene feste Haltung des Montanmarktes. Hüttenwerte gleichfalls fest. Banken anfangs wenig stetig, dann gebessert. Fonds fest. Schweizerbahnen teilweise besser; heimische zum Teil gedrückt. Später Diskontokommandit anziehend. Türkenwerte gut gehalten.

* Wien 7. Sept. (Vorbörse.) Kreditaktien 365.87, Staatsbahn —.—, Lombarden 86.70, Marknoten 58.80, 4proz. Ungarn 122.40, Papierrente 102.40, Oesterr. Kronenrente 101.60, Länderbank 235.75, Ungarische Kronenrente 99.80. Tendenz: schwach.

* Paris, 7. Sept. (Anfangskurse.) 3proz. Rente 104.32, Spanier 62 1/2, Türken 22.80, Italiener 94.35, Banque Ottomane 602.—, Rio Tinto 587.—.

* London, 7. Sept. Debeers 28 1/8, Chartered 3 7/8, Goldfields 5 3/8, Randfontein 2 3/8, Eastrandt 4 3/4.

K Mannheim, 6. Sept. Der heute hier abgehaltene Großviehmarkt war mit allen Viehsorten ziemlich gut befahren. Dagegen ließ der Besuch seitens der Interessenten zu wünschen übrig. Auch trat keine lebhafte Nachfrage hervor. Es waren zugetrieben: 37 Ochsen, 765 Rinder und Kühe, 27 Farren, 189 Kälber, 538 Schweine, 60 Milchkühe und 9 Schafe. Die Erlöse für 50 Kilo Schlachtgewicht betrugen: Ochsen 1. Qual. 70 M., 2. Qual. 68 M., Rinder und Kühe 1. Qual. 66 M., 2. Qual. 53 M., 3. Qual. 40 M., Schlachtfarren 1. Qual. 54 M., 2. Qual. 50 M., Kälber 1. Qual. 80, 2. Qual. 75 M., 3. Qual. 70 M. Milchkühe per Stück 200—450 M. und Schafe 20—28 M. Der Gesamtzutrieb betrug 1575 Stück, der Gesamtabsatz der verflossenen Woche betrug 2618 Stück. In Verbindung mit dem heutigen Großviehmarkt wurde heute der monatliche Pferdemarkt abgehalten. Zum Verkaufe standen insgesamt 97 Arbeitspferde. Der Preis für diese bewegte sich pro Stück 100—1000 M., je nach Beschaffenheit.

* Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha. Der Versicherungsbestand stieg auf 88 370 Personen mit 722 500 000 M. Die seit dem Bestehen der Anstalt ausgezahlten Versicherungssummen beziffern sich auf zusammen 306 2/3 Millionen Mark. Der Bankfonds beträgt jetzt 228 Millionen Mark. Die Ueberschüsse werden voll und unverkürzt an die Versicherten als Dividende zurückgewährt. In diesem Jahre beziffert sich die Dividende insgesamt auf 7 927 527 M. und stellt sich für die einzelnen Versicherten je nach deren Alter auf 30 bis auf 134 Proz. der Jahres-Normalprämie. Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Drahtberichte.

w **Kiel**, 7. Sept. Die gesamte Herbstübungsflotte ist zum Zweck der Abhaltung der Schlußmanöver nach der Nordsee abgegangen.

w **Eger**, 7. Sept. Aus Anlaß der Verhaftung des Redakteurs der „Egerzeitung", Hofer, die wegen einer von ihm in Leipzig gehaltenen Rede und deren Veröffentlichung erfolgte, fanden gestern Abend Ruhestörungen statt. Es gelang der Polizei, die sich immer wieder sammelnde Menge, die zuletzt fast nur aus halbwüchsigen Burschen bestand, zu zerstreuen.

Kaisermanöver.

w **Homburg**, 7. Sept. Der Kaiser und König Humbert kehrten um 1 Uhr 50 Min. mittelst Sonderzuges hierher zurück und fuhren zu Wagen nach dem Schlosse. Die Kaiserin und die Königin von Italien waren schon um 1 Uhr 35 Min. wieder hier eingetroffen.

w **Homburg**, 7. Sept. Die Kaiserin empfing gestern Mittag 12 Uhr den Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins und nahm Mitteilungen über die hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten entgegen.

w **Homburg**, 7. Sept. Die Kaiserin ist um 6 Uhr 45 Min., die Königin von Italien um 7 Uhr 55 Min. ins Manövergelände abgereist.

w **Vilbel**, 7. Sept. Das 1. Korps der Westabteilung richtet sich zur Verteidigung der Höhen zwischen Windecken und Vilbel ein. Kavallerie geht auf dem linken Flügel vor. Bei der Ostabteilung erhielt der linke Flügel den Befehl, die Höhen anzugreifen. Die auf dem rechten Flügel befindliche Kavallerie geht in westlicher Richtung vor. — Die Majestäten werden bei Vilbel zu Pferde steigen. — Das Wetter ist schön; der Himmel klar; doch sind die Wege noch durchweicht.

w **Homburg**, 7. Sept. Die Bayern griffen um 8 Uhr die preußische Stellung, die stark verschanzt war, auf der ganzen Linie an. Ein Sturmangriff des linken bayerischen Flügels wurde abgeschlagen; aber der rechte Flügel drang gegen Mittag in die preußische Stellung bei Windecken ein. Die Kavallerie-Divisionen griffen nicht in den Kampf ein. Heute kam auf beiden Seiten je ein Fesselballon zur Verwendung, ebenso auch der Drachenballon aus Berlin. — Die Großherzogin von Hessen wohnte den Manövern zu Wagen bei. Der Kaiser und König Humbert verließen das Manöverfeld von Windecken aus mittelst Sonderzuges um 12.30 Uhr.

Zu den Wirren im Orient.

w **Konstantinopel**, 7. Sept. Wie die „Times" von hier melden, erwogen die Botschafter vorgestern die neuen Vorschläge Lord Salisburys, eine internationale Kommission von 6 Mitgliedern entsprechend den Großmächten einzusetzen, unter deren Kontrolle Griechenland seine Einkünfte in genügend hohem Betrage in den Dienst der Kriegsentschädigung und der alten Anleihe zu stellen hätte. An die Einsetzung der Kommission soll sich die alsbaldige Räumung Thessaliens durch die Türken schließen. Die Botschafter wandten sich an ihre Regierungen, um ev. Ermächtigung, mit der Pforte auf dieser Grundlage zu verhandeln. Lord Salisburys Vorschläge wurden veranlaßt durch die Note Graf Murawjews, welche besagt, daß die Verantwortung für den unberechenbaren Schaden, den die Türkei und Griechenland durch die Verzögerung des Friedensschlusses erleiden, England zufalle.

Druckfehler-Berichtigung. In dem Artikel „Aufgaben Deutschlands" im heutigen I. Bl. soll es in der ersten Spalte, Zeile 25 von unten, heißen „Klosterfrage" statt „Klassenfrage".

Verantwortlicher Redakteur i. V.: Oswald Bergener,
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Mittwoch den 8. September erscheint:

5 Künstler-Postkarten von Karlsruhe:

1. Denkmal Kaiser Wilhelm I. . . . von **Kley.**
2. Großh. Residenzschloß . . . . . von **Kley.**
3. Parthie aus dem Schloßgarten . . . von **Kley.**
4. Erbgroßherzogliches Palais . . . . von **Kley.**
5. Stadtgartensee mit Festhalle . . . von **Mutter.**

Sämmtliche Blätter sind in feinstem Aquarelldruck hergestellt.

Mit denselben bringe ich das **Vollendetste** in den Handel, das überhaupt auf diesem Gebiete erschienen ist. 4761.1

Man verlange ausdrücklich

Velten's Künstler-Postkarten.

Hofkunsthandlung J. Velten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feht.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
6. Sept. Nachts 9 Uhr	747,2	12 6	10 6	98	SW	bedeckt	Regen
7. Sept. Morgens 7 Uhr	748 7	11 8	9,6	94	SW	bedeckt	—
7. Sept. Mittags 2 Uhr	750,1	12 5	10,8	100	NW	bedeckt	Regen

Höchste Temperatur am 6. Sept. 14 7, niedrigste in der folgenden Nacht 11,0.

Niederschlagsmenge am 6. Sept. 33 4 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Sept., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen . . .	762	NW	schwach	halb bed.	9
Stockholm . .	743	W	mäßig	wolkenl.	8
Haparanda . .	738	O	mäßig	wolkig	10
Petersburg . .	735	SO	leis. Zug	bedeckt	11
Moskau . . .	752	SSW	leicht	bedeckt	23
Cork	765	NNW	leicht	halb bed.	13
Cherbourg . .	763	NW	leicht	halb bed.	13
Hamburg . . .	754	WNW	schwach	wolkenl.	12
Memel . . .	744	NW	frisch	halb bed.	14
Paris	762	WNW	leis. Zug	Nebel	12
Karlsruhe. . .	760	SW	schwach	wolkig	12
Wiesbaden . .	759	SW	leicht	heiter	11
München . . .	761	SW	frisch	wolkig	10
Berlin	754	W	mäßig	heiter	11
Wien	756	W	mäßig	bedeckt	13
Breslau . . .	755	WSW	schwach	heiter	11
Nizza	760		still	wolkig	18
Triest	755		still	wolkig	22

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 7. Sept.

Das Teilminimum, das gestern über Südschweden lag und das in weitem Umkreis sehr ergiebige Regenfälle verursachte, ist bis in die Gegend von St. Petersburg weiter gezogen und gleichzeitig ist im Westen des Erdteils wieder ein barometrisches Maximum erschienen. Das Wetter ist in Deutschland unbeständig und vielfach fällt noch Regen. Die bestehende Luftdruckverteilung läßt veränderliches und wegen nordwestlicher Luftströmung kühles Wetter ohne erhebliche Niederschläge erwarten.

Geboren.

Karlsruhe, 30. Aug. Elsa Marie, V. Johannes Hofmann, Steindrucker. — 1. Sept. Anna Luise, V. Karl Merkel, Schutzmann; Erwin, V. Heinrich Bockhorn, Lokomotivheizer. — 2. Sept. Robert Nikolaus, V. Peter Blum, Schlosser. — 3. Sept. Irma Julie Frieda, V. Gustav Jüngert, Assistent. — 4. Sept. Sofie Elise Marie, V. Karl Friedr. Sühr, Schlosser; Hellmuth Gotthold Ludwig Karl, V. Wilh. Lichtenfels, Kaufmann; Margarethe Wilhelmine Emilie Luise, V. Max Prinz, Brauereibesitzer.

Eheaufgebote

Karlsruhe, 4. Sept. Wilhelm Kammerer von hier, Bierbrauer, mit Sofie Scherer von hier; Marx Seul von Niederlützingen, Maschinenmeister hier, mit Frieda Zipf von hier.

Gestorben.

Karlsruhe, 3. Sept. Franz, V. Andreas Brenneisen, Heizer, 2 M. 19 T. 4. Heinrich, V. Ferdinand Zimmerer, Schuhmacher, 6 M. 22 T.; Jakob Hettinger, Schuhmacher, 27 J. 5. Anna Gaedkens, Oberstabsarzts Gattin, 32 J.; Friedrich, V. Josef Steigleder, Kutscher, 9 M. 23 T.; Anna Häfele, Bauführers Gattin, 32 J.; Wilhelmine, V. Wilh. Nicklaus, Taglöhner, 2 M. 28 T.
Weiherhof, 4. Sept. Franziska Weber geb. Seeberger, 80 J.
Mühlbach, 4. Sept. Emma Käß.
Rastatt, 4. Sept. Anna Gädkens, Oberstabsarztgattin.
Ueberlingen, 5. Sept. Karl Greffer, 19 J.
Durlach, 5. Sept. Margaretha Weigel geb. Klaus, 76 J.
Waldshut, 6. Sept. Konrad Dietsche, Lokomotivführer.
Donaueschingen, 6. Sept. Johann Faller, Bäckermeister, 64 J.

* Hamburg, 6. Sept. Neueste Nachrichten über die Bewegung der Dampfer der Hamburg-Amerika Linie: Allemania am 5. d. M. in Hamburg angekommen; Georgia am 4. d. M. in Stettin angekommen; Russia am 4. d. M. in Montevideo angekommen; Sicilia am 5. d. M. in New-York angekommen.

Bei allen Einsendungen, die zum Abdruck in der „Bad. Landeszeitung" bestimmt sind, wolle man das Papier stets nur auf einer Seite beschreiben, die Rückseite also frei lassen.

Statt jeder besonderen Mittheilung

widmen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass unsere innig geliebte, treue Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte,

Frau Professor Victor Adam Wittwe,
Elise, geb. Hartmann,

nach langen, schweren Leiden am Montag den 6. September, Abends 7 1/2 Uhr, sanft entschlafen ist.

Für die trauernden Hinterbliebenen:
die Tochter **Käthe Adam.**

Karlsruhe, den 7. September 1897.

Die Beisetzung findet am Mittwoch den 8ten d. M., Abends 6 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt.
Trauerhaus: Douglasstrasse 10. 4760.1

Wein-Versteigerung.

Mittwoch den 15. September d. J., Vormittags 9 1/2 Uhr beginnend, versteigere ich in Folge Ableben des hiesigen Bahnhofrestaurateurs **Julius Jäger** im **Patentkeller Schloßplatz 20** folgende selbstgezogene bad. **Oberländer Weiß- und Rothweine:**

circa 3500 Liter Kaiserstühler 1896er,
" 5000 " Oberkircher 1895er und 1896er,
" 5400 " Kapuzinerbecker 1896er,
" 1500 " Weißherbst 1895er,
" 4200 " Markgräfler 1893er,
" 3200 " Markgräfler-Laufner Ausstich 1895er,
" 450 " Mauerwein 1895er,
" 250 " Gewürztraminer,
" 4100 " Kapuzinerbecker (roth) 1895er,
" 100 " Affentaler 1893er.

Für Naturreinheit wird garantirt.

Ferner: 20 Ovalfässer von 924 bis 2975 Liter,
11 runde " 225 " 3600 "
6 Transportfässer circa 600 "

und sämmtliche Faßlager, wozu Interessenten höflichst eingeladen werden.

Am Tage der Versteigerung, Morgens 9 Uhr, können die Weine im Keller selbst probirt und die Fässer besichtigt werden. 4759.2.1

B. Kossmann, Auctionator.

W. Stoesser,
Bankgeschäft,
Ritterstrasse 14,
neben Hôtel Erbprinz. 4751.1

Burghof Thurmberg
(obere Wirthschaft),

empfiehlt seine **schattigen Gartenlokalitäten.** Jede Art Küche in bekannt **vorzüglicher Qualität**, von 7 Uhr Abends ab **frischen Braten mit jungen Gemüsen und Salat.** — Gut gepflegtes **helles Printz'sches Export** und **Münchner Löwenbräu vom Faß.** 4305.5.5

Vereine Preisermäßigung.

Bei günstiger Witterung **jeden Mittwoch** von 5 Uhr ab

Militär-Concert

bei freiem Eintritt.

Herstellung eines eisernen Geländers.

Die Herstellung eines eisernen Geländers am Lauterbergsee (ca. 18 Meter) soll vergeben werden. 4733.2.1

Schriftliche Angebote hierauf sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Samstag den 11. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,

in diesseitiger Kanzlei einzureichen, woselbst Bedingungen und Zeichnungen zur Einsicht aufliegen.

Karlsruhe, den 4. September 1897.

Städt. Tiefbauamt.

Revier Herrenalb.
Stammholz-Verkauf.

Am 4756.1
Dienstag den 14. September 1897, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathaus in Herrenalb aus Abt. Unt. Kürbisenloch, Brudesberg der Hut Gaißthal, und vom Scheidholz der Huten Bernbach, Dobel, Gaißthal, Herrenalb:
1641 St. Langholz Fm. 317 I., 140 II., 190 III., 555 IV., 1 V. Kl. Drauflholz,
1381 St. 203 Fm. Langholz V. Kl.
796 St. Sägholz Fm. 360 I., 140 II., 161 III. Kl.,
33 St. Eichen Fm. 5,77 I., 5,49 II., 13,47 III., 3,60 IV., 0,36 V. Kl.

Ferner aus Abt. Gaisbrunnen, 10 eichen-Hagstangen und aus Lankewitschenwäldle 5 tannene Hagstangen III. Kl. und 50 Hopfenstangen II. und V. Klasse.

Brennholz-Verkauf.

Am 4757.1
Mittwoch den 15. September 1897, Vormittags 10 Uhr,

auf dem Rathaus in Herrenalb aus Abt. Bord. Tannschach, Brandt der Hut Bernbach, Lärchenkopf, Marzenläger, Mittl. Roßberg der Hut Dobel; Hint. Hilsgraben, Unt. Kürbsenloch, Brudesweg der Hut Gaißthal, und vom Scheidholz der Huten Bernbach, Dobel, Gaißthal und Herrenalb:

Rm. 33 forchene Scheiter, 15 dto. Prügel-, 73 Eichen-, 95 übriges Laubholz; 1123 Nadelholz-Anbruchholz.

Für eine Familie in einer Landstadt des badischen Oberlandes (Kinzigthal) wird um guten Lohn ein im Kochen durchaus erfahrenes

Mädchen

gesucht. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl. unter Nr. 4720.2.2

Bahnhof-Wirthschaft mit Hotelberechtigung.

In größerem, verkehrsreichem, sehr beliebten Ausflugsorte, in der Nähe einer größeren Stadt am Bodensee, auch von Fremden vielbesuchter Luftkur- und Badeplatz, ist die Bahnhofwirthschaft mit größerem Wirthschaftsgarten, Kegelbahn, Obst- u. Gemüsegarten beim Haus, direkt beim Bahnhof, um sehr mäßigen Preis u. bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Das massiv gebaute Wirthschaftsanwesen enthält außer den großen Wirthschaftsräumlichkeiten u. der Wohnung für den Besitzer noch 5 Fremdenzimmer für Luftkur- und Badegäste. Nähere Auskunft ertheilt das **Südd. Gesch.- und Hyp.-Verm.-Inst. Stuttgart, Wolfstr. 20.** 4441.3.2

Weinstube.

In lebhafteste begangener Straße der Stadt Karlsruhe ist ein 4stöckiges **Haus** mit Kniestock und der darin mit bestem Erfolge betriebenen **Weinstube**, worin zahlreiche Kundschaft besserer Gesellschaftskreise verkehrt, **zu verkaufen.** — Das Haus enthält außer den Wirthschaftsräumen 14 Zimmer und 2 Mansarden und ist zum größten Theile möblirt vermiethet; das Geschäft kann **bestens** empfohlen werden und eignet sich für tüchtige fleißige Wirthsleute (auch für Damen). — Auskunft durch **Albert Rotzinger**, Rosastrasse 3, **Freiburg** i./B. 4553.3.3

Wie erkennt man die

Hunde-Räude?

Wenn ein Hund

sich fortwährend scharrt, benagt, an Tischen u. Stühlen scheuert, ja sogar schon haarlose Stellen und kleine Eiterbläschen bei ihm sich zeigen, dann hat er sicher die **Räude.** Eine Büchse „Geo Dötzer's Parasitencrême" (gesetzl. gesch. 4179, völlig giftfrei u. preisgekrönt mit 9 gold., 2 silb. Med.) genügt, ihn sofort davon zu befreien. Per Büchse mit genauer Gebrauchs-Anweisung Mk. 1.50.

Kronen-Apotheke.

Versandt nach außerhalb. 1347.-22

Verkaufe einen Wurf schöne

Dalmatinerhunde

von pr. Eltern stammend. 4721.2.2

Feger, Augartenstr. 32, 2. St.

Druck und Verlag von Otto Reutz, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

stand, auf ein Bild zeigte und mich belehrte: „Das ist das Haus von Shakespeare.“ Ich fragte ihn: „Wer war denn Shakespeare?“ worauf der Junge mit listigem Augenzwinkern meinte: „Na, der den Hirsch gestohlen hatte.“ Darauf bemerkte ich mit gleicher Treuherzigkeit, ich hätte nichts davon in der Zeitung gelesen, ob es wohl vor kurzem oder vergangene Woche geschehen sei? Er antwortete: „Ich glaube, es sind schon drei oder vier Jahre her.“ Ich fragte ihn weiter, ob das alles wäre, was Shakespeare geleistet hätte und warum man so viel Bilder von ihm in seiner Vaterstadt fände. Darauf meinte der kleine Stratforder: „Er war eben ein reicher Mann und wohnte in einem großen Hause.“

Ein Personenimitator. Aus London berichtet man: Vor kurzem ist in dem hiesigen allgemein beliebten Spezialitätentheater, dem „London Pavillon“, ein dramatischer Künstler aufgetreten, dessen individuelle Personendarstellungen alles übertreffen, was bisher auf diesem Gebiet dem Londoner Publikum geboten worden ist. Dieser Künstler heißt Hr. Amann und ist zu München 1854 geboren. Sein Vater war ein Spielzeugmacher, aber der Sohn fand keinen Gefallen an diesem Handwerk und ging schon im fünfzehnten Jahre zur Bühne. Von einem Puppengeschäft auf die Bretter, die die Welt bedeuten, würde der nächste Weg über das Marionettentheater führen, aber der jugendliche Amann strebte gleich anfangs nach einem höheren Wirkungskreise und trat zuerst als Mitglied der rühmlich bekannten Meininger Hoftheatergesellschaft auf. Im Jahre 1877 bei einem Gastspiel in Karlsbad lenkte er die Aufmerksamkeit Heinrich Laube's auf sich, der seine außerordentliche Gesichtsbeweglichkeit und Bildsamkeit bewunderte und ihm den Rat gab, sich ausschließlich dem Fach der plastisch-mimetischen Personendarstellung zu widmen. Er folgte diesem guten Rat und hat sich seitdem durch seine Vorstellungen in Europa und Amerika berühmt gemacht. Die Hilfsmittel, deren er zu diesen Darstellungen sich bedient, sind äußerst einfach. Er tritt im Frack vor die Zuschauer, neben ihm steht ein gewöhnlicher Putztisch mit einem kleinen, runden Spiegel, einigen Perrücken und dergleichen Dingen. Er meldet den Namen der Person, die er darstellen will, schaut in den Spiegel, setzt eine Perrücke auf, nimmt die passenden Gesichtszüge an, und die betreffende Person steht wie lebend vor den Augen, zuerst mit Vollgesicht und gleich darauf im Profil da. Die Verwandlung nimmt nur einige Augenblicke in Anspruch; darauf dreht er sich um, entledigt sich rasch der Perrücke und des sonstigen Zugehörs während dieser Bewegung, nimmt seinen eigenen Gesichtsausdruck wieder an, und verbeugt sich in propria persona vor dem Beifall klatschenden Publikum. Bei der Darstellung von historischen Charakteren, wie Friedrich dem Großen, Washington und Napoleon I., muß natürlich ein zeitgemäßes Kostüm angezogen werden, um eine täuschende Aehnlichkeit zu erzielen. In Genua, wo Hr. Amann Garibaldi im roten Hemde darstellte, wurden die Zuschauer fast toll vor Aufregung und Menotti Garibaldi, der Sohn, und Frau und General Canzio, die Tochter und der Schwiegersohn des hingeschiedenen Volkshelden, zerflossen in Thränen. Im Jahre 1882 hatte er nach einer Vorstellung eine Unterredung mit Bismarck. „Man sagt, Sie haben mich in Frankreich, Italien und Oesterreich dargestellt,“ begann der Fürst. „Ja, Durchlaucht,“ antwortete Amann. „Und wie habe ich dem Volk in jenen Ländern gefallen?“ „O, ganz ausgezeichnet.“ „Ah! so! Ich hätte nicht gedacht, daß die Franzosen, Italiener und Oesterreicher mich besonders lieb haben.“ „O, man begrüßte mich mit Beifall beim ersten Auftreten, und als ich meinen Helm abnahm, schrie man laut vor Freude.“ „Freilich, als Sie den Helm abnahmen und die drei Haare sichtbar wurden.“ Herr Amann hat Gladstone nie gesehen, aber durch Studien nach Photographien eine erstaunliche Personificierung des greisen englischen Staatsmannes zustande gebracht. Ein solches Studium ist auch keine leichte Arbeit, und muß oft wochen- und selbst monatelang fortgesetzt werden, ehe die Gestaltung vollständig gelingt. Es giebt auch Personen, die durchaus undarstellbar sind, wie z. B. der Graf Helmuth v. Moltke, mit dessen Darstellung er sich alle mögliche, aber vollends vergebene Mühe gegeben hat. In einigen Fällen ist er gezwungen, während der ganzen Darstellung den Atem an sich zu halten — ein sehr schwieriges Verfahren.

Eine bittere Satire veröffentlicht Spaniens berühmtester Dichter Echegaray in einem Madrider Blatte: Der Vater geht mit seinem Sohne Spazieren. „Lieber Sohn,“ sagt der Vater, ich dächte, es wäre Zeit, jetzt an die Wahl eines Berufes zu denken. Was willst du werden? Willst du ein Gelehrter werden? Du kannst dann berühmt werden, eine Leuchte der Wissenschaft, von allen geehrt und geschätzt“ . . . „Und verhungern. Nein Vater. Und dann — um das zu werden, müßte ich auch viel zu viel lernen.“ „So könntest du Staatsmann werden. Du könntest es bis zum Geheimrat bringen, ja bis zum Minister.“ „Um dann ermordet zu werden. Nein, Vater. Und dann müßte ich mich viel zu sehr bücken und speichellecken.“ „So könntest du Politiker werden. Als Abgeordneter bist du umworben und umschmeichelt, du brauchst nichts zu können und nichts zu wissen. „Ja, ja“ und „nein, nein“ kann jeder sagen, und versprechen ohne zu halten ist auch nicht so schwer.“ „Hm, das wäre schon etwas; aber nein, Vater, von der Volksgunst abhängig sein? Die wechselt, ehe man sich's denkt.“ „So könntest du Geistlicher werden. Pfarrer, dann Bischof, Kardinal, vielleicht am Ende gar Papst.“ „Und kein Liebchen haben, nicht küssen dürfen, als Gefangener leben? . . . Nein Vater, das ist für einen Spanier nichts.“ „Ja, was willst du denn werden? Ein Soldat? ein General? . . . ein . . .“ „Damit irgend ein Aufstand in Kuba oder auf den Philippinen mich unterdrückt? Nein, ich danke.“ „Nun, König, das kannst du ja doch nicht werden.“ „Möchte ich auch nicht. So ein armer König, nein, aber das, siehst du, das möchte ich werden,“ und er zeigte auf einen goldstrotzenden Galawagen, in dem eine prächtig gekleidete Gestalt malerisch hingegossen lag, vom Volk umjubelt. „Ja, Vater, das will ich werden, ein Held, den das Volk liebt und verehrt. Dem es zujauchzt und zujubelt. Dem alle Frauen- und alle Männerherzen gehören. Dem das Gold zufliegt und die Ehren, den man im Leben verhätschelt und noch nach dem Tode verehrt, ein Mann, von dessen Ruhm sich noch die spätesten Generationen erzählen als einem Gott. Ja, Vater — ein Stierkämpfer will ich werden.“

Ein verkrachtes Paradies. Ohne Sang und Klang, dafür aber unter Jammer und Thränen ist, so wird aus Melbourne geschrieben, wieder ein Traum von irdischer Glückseligkeit in nichts zerronnen. Die auf rein kommunistischen Grundlagen beruhenden Dorfansiedelungen Queenslands und Südaustraliens, welche den Staat Millionen kosteten, sind fast sämtlich verkracht; jeder wollte befehlen, wenige arbeiten. Da entschloß sich, als der große finanzielle Krach die jungen Staatswesen bis in ihre Grundfesten erschütterte, eine Anzahl Australier, ganz auszuwandern und in Paraguay ihre Ideen zu verwirklichen. Ein eigener Dampfer ward gemietet, und 214 Personen gingen nach Südamerika ab. Die sorgfältigste Auswahl war unter der ungeheuren Menge der sich Meldenden getroffen, die besten Ackergeräte und Vorräte aller Art waren mitgenommen worden und Paraguay nahm solche Kolonisten mit offenen Armen auf. Mitten im Urwalde entstand die Kolonie „Neu-Australien“, und die nach Hause gelangenden begeisterten Schilderungen führten Anfang Januar noch 200 und später abermals 76 Personen in die neue Ansiedelung. „Alle für Einen, Jeder für Alle!“ war die Losung; Eigentum besaß der einzelne nicht, sondern nur die Gemeinschaft. Und was ist daraus geworden trotz aller günstigen Umstände, alles Entgegenkommens? Heute ist der Konkurs vollendet, das stolze Gebäude elend zusammengebrochen. Der selbstgewählte Führer, Mr. Lane, entwickelte sich bald zum Tyrannen in bester Form, knechtete seine „Brüder“ und amüsierte sich in der nahen Stadt auf deren Kosten. Sein Beispiel fand Nachahmer. Zank und Streit nahmen überhand, und von 490 Personen verließen 346 die Ansiedelung; viele verkamen, andere kehrten in trostloser Verfassung nach Australien zurück und waren für immer von Illusionen geheilt. Das vielgerühmte „Neu-Australien“ ist heute zur Ruine und Spekulanten eine willkommene Beute geworden; ein Rest von 55 Ansiedlern hat jetzt unter Führung von Mr. Lane eine neue Niederlassung, Kolonia Kosme, gegründet, deren Schicksal kaum ein besseres sein dürfte.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Der Gerabronner „Vaterlandsfreund“ (Nr. 189) schreibt: „Welche Damen sollen radeln? Radeln soll jede phlegmatische, mit zu träger Verdauung und nicht zur Körperbewegung geneigte, ferner jede blutarme, im übrigen aber mit keiner besonderen Krankheit oder keinem Fehler behaftete, jede in Bezug auf Lunge, Herz und die generellen Organe Gesunde.“ Sei vorsichtig im Gebrauch von Fremdwörtern! — In einer Besprechung von Sudermann's „Johannes“, die der „Fränkische Kurier“ der „Frankfurter Zeitung“ entnimmt, wird der König Herodes ein „Bierfürst“ genannt. In dieser Bezeichnung, die außerdem durch die Getränkeverhältnisse des Landes Judäa nicht gerechtfertigt wird, liegt eine viel zu milde Beurteilung des wollüstigen und grausamen Tyrannen. — In der „Geflügel-Börse“ (Nr. 68) liest man: „Habe noch 2 Dalmatiner-Rüden, 10 Wochen alt, sehr schön schwarz getupft, à Ltr. 8 M. abzugeben. H. Reuschel, Bayreuth, Markt.“ Wie Reuschel es anfängt, Dalmatiner-Rüden literweise zu verkaufen, ist auch uns völlig rätselhaft. (Aus dem Briefkasten des Kladderadatsch.)

Die Verfatzstücke beim Theater. Schauspieler: „Herr Direktor, darf ich um das Repertoire der nächsten Woche bitten?“ — Schmierendirektor: „Wozu?“ — Schauspieler: „Damit ich weiß, welche Stücke meiner Garderobe ich versetzen kann!“

Der Andere. Professor: „Sie wollen von mir ein Zeugnis ausgestellt haben? Ich erinnere mich aber gar nicht, Sie je in meinen Vorlesungen gesehen zu haben!“ — Studiosus: „Ach, Herr Professor verwechseln mich wahrscheinlich mit einem anderen Studenten, der mir sehr ähnlich sieht und allerdings niemals Ihre Vorlesungen besucht hat.“ — Professor: „Ja, ja, das mag wohl dann so sein!“ (Er stellt ihm das Zeugnis aus.) (Aus den „Lust. Blättern“.)

Verantwortliche Redaktion i. V.: Oswald Bergener

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 207. Karlsruhe, Mittwoch, den 8. September 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Radfahrer. (11)

Humoristischer Roman von Heinrich Lee.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe nun, Herr Schmidt, meinen Beruf für mich gefunden, in dem ich das zu leisten und zu geben vermag, was eben in mir steckt und wo ich in kurzer Zeit, in viel kürzerer, als wenn ich beim Baufach bliebe, soviel zu verdienen hoffe, wie ich zum Leben brauche und um weiter damit zu kommen. Sie sind mein Vormund, Herr Schmidt, und ich möchte auch ohnehin nichts ohne Ihre Einwilligung thun. Deshalb wollte ich Sie bitten, mir nicht hinderlich zu sein. Ich kann schon morgen in meine neue Stellung übersiedeln.“

Alexander sprach in wohlgesetzten und bedachten Worten, in denen sein Verstand und seine Reife sich zeigte. Durch die Dankbarkeit und die Pietät für seinen Pflegevater erhob aber doch auch das Bewußtsein auf die eigene Kraft, der Hochmut und der Trotz des an die Thür der Almosenempfänger Verwiesenen seine Stimme. Er machte eine Pause, wie um eine Erwiderung seines Pflegevaters abzuwarten.

Herr Gotthold hatte seinen Schützling mit keinem Worte zu unterbrechen versucht. Auch in seinem Gesicht ging keine Veränderung vor. Erst als der junge Mann geendet hatte, räusperte er sich, um das Wort zu ergreifen.

„Beantworte mir erst eine Frage“, sagte er; „hab' ich oder sonst jemand in meiner Familie Dich fühlen lassen, daß Du nicht mein leiblicher Sohn bist? Antworte darauf, Alexander!“

„Sie sind nur gut zu mir gewesen, Herr Schmidt, Sie und Fräulein Luise und Ella und Jenny. Von Herrn August hab' ich wohl gemerkt, daß er mich nicht als seines Gleichen ansieht. Aber das verlange ich ja nicht.“

„Hab' ich Dich zu Deinem jetzigen Berufe gezwungen? Bist Du mit Unlust daran gezogen? Hast Du mir etwas anderes ernstliches vorgeschlagen?“

„Das alles nicht, Herr Schmidt. Ich habe eben erst jetzt, erst in letzter Zeit eingesehen, welcher Beruf in meiner Lage der beste und der passendste, wenigstens vorläufig, für mich ist.“

„Nun, und welcher, denkst Du, ist das?“ forschte Herr Gotthold.

Alexander zögerte mit der Antwort, als wollte er durch ihre Plötzlichkeit und das wohl Ueberraschende an ihr seinen Pflegevater nicht erschrecken. Endlich trat wieder die Entschlossenheit, wie er sie bei seinem Eintritt vorhin gezeigt hatte, auf sein Gesicht.

„Herr Schmidt“, sagte er, „ich will ein Raceman, ich will ein Meisterfahrer werden.“

Die beiden Worte, sowohl das englische, wie auch der deutsche Fachausdruck, gingen wohl nicht in Herrn Gottholds Ohr.

„Was willst Du werden?“ fragte er noch einmal.

„Ich muß Ihnen das erklären, Herr Schmidt“, sagte Alexander. „Ich fahre Rad. Das erstemal habe ich's auf Ella ihrem versucht. Dann dachte ich daran, mir selbst eins anzuschaffen. Nun hatte ich dazu kein Geld. Ich ging in eine Fabrik, draußen in der Erlenriede liegt sie, dort machen sie Räder, und fragte, was es kostet, wenn ich mir eins leihe. Da wiesen sie mich an den Chef. Erst sagte der kurz, verleihen thäten sie überhaupt keine mehr, weil die Fabrik nur Schaden und Ausfälle davon gehabt hätte. Ich wollte schon fort, da sah der Chef mich eine ganze Weile an. Was ich wäre, fragte er mich. Ich sagte es ihm. „Sie scheinen mir ein intelligenter Mensch“, erwiderte er darauf, „Sie sind auch groß und stark, lange Beine geben bei uns die besten Racemen. Hätten Sie denn Lust, ein berufsmäßiger Fahrer zu werden?“ Ich verstand ihn nicht. Darauf erklärte er mir, daß es junge Männer giebt, die sich durch Uebung, Training, zum öffentlichen Rennfahrer heranbilden und für die Fahrradfabriken gegen ein bestimmtes Jahresgehalt deren Fabrikate benützen. Erlangen sie in einem Rennen einen Preis, so wird in der Presse oder in Inseraten bemerkt, auf welchem Fabrikate sie gefahren sind und das ist dann für die betreffende Fabrik eine große Reklame. Zu einem solchen Jahresgehalt kommen dann noch die Geld- und Ehrenpreise, die ein tüchtiger Fahrer gewinnen kann. „Mit den jungen Herren, die heute schon was gelten“, sagte er, „laß ich mich nicht ein. Ich will Ihnen was sagen. Heut Abend, wenn Sie Zeit haben, kommen Sie 'raus auf die Rennbahn. Dort fahren Sie mir erst 'mal was vor, dann sag' ich Ihnen weiter Bescheid. Ein Rennrad schaff' ich Ihnen selber dazu. Wollen Sie?“ Ich sagte ja, Herr Schmidt. Das war vor vierzehn Tagen. „Der Renner steckt Ihnen in den Knochen“, sagte er, nachdem ich dreimal um die Bahn gefahren war, „ich hab's mir doch gleich gedacht. Jetzt haben wir bald Herbst und nach Mitte Oktober wird nicht mehr gerannt. Da können Sie in diesem Jahre nicht mehr 'raus. Den Racer — so heißt das Rennrad, Herr Schmidt — können Sie so oft benützen, wie Sie wollen. Fangen Sie mit dem Trainieren nur gleich an. Dann haben Sie's im nächsten Frühjahr leichter und im Frühjahr lassen wir Sie los. Dann besprechen wir das Weitere.“ Von dem allen hab' ich Ihnen nichts gesagt, Herr Schmidt, weil noch nichts bestimmt entschieden war und weil ich Ihnen nicht unnötig etwas sagen wollte, was Ihnen vielleicht unangenehm war. Deshalb habe ich das Rad auch nicht mit nach Hause genommen, und ließ es in der Fabrik. Dann hab' ich in der Erlenriede, wenn meine Mittagszeit war, mich geübt. Dabei habe ich mich einigemal verzögert, so daß ich zu spät auf den Bau gekommen bin. Absichtlich habe ich das nicht gethan, Herr Schmidt. Ich habe eben alles andere dabei vergessen. So ist es auch heute gewesen, Herr Schmidt, und deshalb hat mich der Polier entlassen.“

Alexander machte wieder eine Pause.

„Sprich weiter", sagte Herr Gotthold.

„Ich habe meine Pflichtvergessenheit wohl eingesehen", fuhr Alexander fort, „und ich schäme mich, Herr Schmidt, wie ein Mensch nun vor Sie hinzutreten, den man nicht mehr brauchen will. Ich bin deshalb sofort in die Fabrik hinausgegangen und erzählte Herrn Knoll, so heißt der Fabrikant, den Vorfall. Ich fragte ihn, ob er bis zum Frühjahr kein Unterkommen für mich hätte, wobei ich mir womöglich das selbst verdienen könnte, was ich zum Leben brauchte. Er ließ sich meine Handschrift zeigen und die befriedigte ihn. Auch erzählte ich ihm von meinen guten Zeugnissen in der Mechanik und daß ich mich auch in der Fabrik nützlich machen könnte. Nun suchte er gerade einen Hilfskorrespondenten, weil der Umfang der Fabrik in der letzten Zeit zugenommen habe. „Wenn Sie mit hundert Mark monatlich zufrieden sind, dann will ich Sie engagieren", sagte er. Das hatte ich gar nicht erwartet, Herr Schmidt. Ich war sehr froh, nun brauche ich mich vor Ihnen auch nicht mehr zu schämen. Die Stellung kann ich sofort antreten, schon morgen. Dann möchte ich, Herr Schmidt, auch aus Ihrem Hause ziehen. Darum möchte ich Sie bitten. — Ich habe vorhin in der Fabrik auf den Herrn Knoll warten müssen, deshalb habe ich mich auch verspätet."

Alexander schwieg. Wieder trat eine Stille ein und nur der Regulator machte sein einförmiges Tiktak. Herr Gotthold hatte seinem Pflegesohn mit andauernder Ruhe zugehört. Endlich nahm er das Wort.

„Von dem, was Du Dir zu werden träumst, verstehe ich nichts", sagte er. „Soviel aber sehe ich doch dabei, daß es etwas Abenteuerliches, Unsicheres und Gefährliches ist. Deine Jugend und der Ehrgeiz verlocken Dich, Alexander. Das ist kein solider Beruf. Auch Deine Seele wird dabei Schaden nehmen. Wenn sich Herr Knoll nun in Dir täuscht, wenn Du Dich selber täuschest und Du hast keinen Erfolg, was soll dann mit Dir geschehen? Hast Du Dir das bedacht?"

„Ja, Herr Schmidt", erwiderte Alexander sicher, „dann ist eben nichts verloren. Mein Wissen und meine Fähigkeiten behalte ich doch. Ich will eben mein Glück versuchen. Wer nicht wagt, gewinnt auch nichts. Ich setze doch auch nichts dabei auf's Spiel. Das fühl' ich auch, Herr Schmidt, daß ich meine ganze Lust und meinen ganzen Fleiß an die Sache setzen würde. Daran hängt mein Herz, Herr Schmidt, und ich werde Ihnen keine Schande machen."

Alexander sprach mit leuchtenden Augen. Aus seinem sonst so verschlossenen Wesen brach ein inneres Feuer und der Kraftmut der Jugend hervor.

So hatte Herr Gotthold seinen Schützling seit dessen Kindheit nicht gesehen.

„Du bist alt und verständig genug, um zu wissen, was Dir gut und not thut", sagte Herr Gotthold. „Ich habe Dich gewarnt und das war meine Pflicht. Ich werde Dich heute so wenig zwingen, einem Berufe treu oder fern zu bleiben, wie damals, als ich Dich zum erstenmal danach fragte. So würde ich es auch mit jedem meiner andern Kinder halten. Du willst aber mein Haus verlassen. Ich habe Dir in dieser ganzen Unterhaltung noch keinen Vorwurf gemacht, auch nicht den, daß Du kein Vertrauen zu mir gehabt hast und Heimlichkeiten vor mir hattest. Ich habe Dir auch noch nicht gesagt, daß Du mit Deinem Rade heute in der Erlenriede einen Unfug getrieben hast. Der Herr, den Du angefahren hast und niedergerissen, ist mein Bruder Lorenz."

„Das habe ich nicht gewußt, Herr Schmidt," erwiderte Alexander, nun betroffen, „auch nicht, daß ich ihn niedergerissen habe. Herr Lorenz ist absichtlich nicht aus dem Wege gegangen und ich konnte nicht anders fahren. Ich will ihn um Entschuldigung bitten, ich hätte wohl absteigen können, aber weil ich im Trainieren war, so war ich gerade in Schuß."

„Genug davon, ich werde meinem Bruder Deine Entschuldigung ausrichten. Mein Haus willst Du also verlassen. Du sagst, weil Dich meine Wohlthaten drücken. Ich will Dir das glauben und kann es, wie Du Dich mir jetzt gezeigt hast, auch aus Deinem Wesen verstehen. Aber das ist noch kein Grund, daß Du Dich von uns trennst. Bedrückt es Dich, unter meinem Dache zu schlafen, an meinem Tische zu essen — gut. Du beziehst nun bald ein festes Gehalt, dann gieb Luisen einen Teil davon zu ihrem Wirtschaftsgeld und Dein Gewissen ist von dieser Last befreit und Du kannst bleiben."

Diesen Einwand seines Pflegevaters hatte Alexander wohl nicht erwartet, er sah verlegen aus.

„Ich würde doch darum bitten, Herr Schmidt," sagte er, „daß ich fortziehen darf, um mir ein selbständiges Logis zu suchen."

Zum erstenmal während der ganzen Unterredung maß Herr Gotthold seinen Pflegling mit einem strengen Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Ein deutscher Seemann.

Kapitän zur See a. D. Johannes Weickhmann, der kühne Führer der Korvetten „Nymphe" und „Augusta" im Kriegsjahre 1870, ist, wie schon gemeldet, in Danzig im Alter von 78½ Jahren gestorben. Ueber den berühmten Ausfall, den er mit der Schraubenkorvette „Nymphe" in der Nacht zum 22. Aug. 1870 gegen das vor dem Danziger Hafen erschienene französische Panzergeschwader machte, entnehmen wir der „Danz. Ztg.": Am 21. August mittags kam das Danziger Handelsschiff „Präsident v. Blumenthal" in den Hafen von Neufahrwasser mit der Nachricht, daß es am 20. ein französisches Geschwader bei Rixhöft passiert habe, ohne angehalten zu sein. Die Nachricht war auch schon bei der hiesigen Kommandantur bekannt; um 11 Uhr wurde Rauch bei Hela gesehen, nachmittags passierten drei Panzer (ein Vollschiff, zwei Barken) und ein Aviso langsam zwischen Hela und der Westerplatte in der Putziger Bucht, wo sie gegen Abend etwa 15 Seemeilen vom Hafen ankerten. Um Mitternacht ging die „Nymphe" aus dem Hafen. Um 1¼ Uhr kamen die feindlichen Schiffe, genau in Dwarslinie, dicht neben einander liegend, in Sicht. Oestlich von den Schiffen konnte die „Nymphe" nicht gehen, da der Mond inzwischen aufgegangen war, weshalb sie an der Landseite so weit ging, bis sich die drei Schiffe, bei einer Entfernung von 3000 Schritt, zu decken anfingen, dann Ruder hart B. B., bis die Schiffe querab waren und die „Nymphe" sich in ca. 2500 Schritt Abstand befand. Darauf ließ Kapitän Weickhmann mittschiffs und halb Dampf voraus eine konzentrierte Breitseite auf den ersten Panzer abfeuern, worauf auf allen Schiffen sofort Licht erschien, was bis dahin nicht der Fall gewesen. Dann wurde mit St.-B.-Ruder hinter den Schiffen gewendet und die andere Breitseite abgegeben, die sofort mit vier Schuß beantwortet wurde. Als der Rauch sich verzogen hatte, war deutlich zu sehen, daß alle Schiffe schon Kohlen aufschütteten. Da hieraus zu ersehen war, daß die französischen Schiffe zum Kampf vollständig vorbereitet waren, so ließ Weickhmann sofort mit Volldampf nach dem Hafen zurücksteuern. In etwa 6—8 Minuten drehte der größte Dampfer nach der „Nymphe" zur Verfolgung um und feuerte in Zwischenräumen von ca. 3—5 Minuten etwa noch 6 Schuß. Gleichzeitig fielen etwa 4 Schuß etwas an Steuerbord hinter dem Schiffe von den beiden anderen Panzern, die auch sofort die Verfolgung aufnahmen, der Dunkelheit halber aber nicht unterschieden werden konnten. Nachdem die „Nymphe" zwei Meilen gelaufen, waren die Schiffe nicht mehr zu sehen. Etwa um 3 Uhr morgens lief die „Nymphe" glücklich in den Hafen ein. Die französischen Panzer hüteten sich wohl, in den Bereich unserer Strandbatterien zu kommen. Sie verließen am nächsten Morgen für immer die Danziger Bucht und setzten bei Kopenhagen verschiedene Tote und Schwerverwundete an Land, welche der Ueberfall der „Nymphe" zum Opfer gefordert hatte. Kapitän Weickhmann erhielt für diesen erfolgreichen Handstreich mit einem eigenhändigen Anerkennungsschreiben des Prinzen Adalbert aus dem Hauptquartier in Frankreich das Eiserne Kreuz 2. Klasse und bald darauf seine Berufung zu einem nicht minder gewagten Unternehmen. Es wurde ihm das Kommando der Glattdeckkorvette „Augusta" übertragen, welche im Oktober 1870 schnell in Dienst gestellt war und die Ordre erhielt, im atlantischen Ozean zu kreuzen und alle Fahrzeuge, welche Kriegskontrebande an Bord hatten, und deren sie habhaft werden konnte, fortzunehmen. Vom 26. Dezember bis 2. Januar 1871 hatte die „Augusta" vor dem Kanal und Brest bei sehr schlechtem Wetter und starkem Sturme, wobei der B.-B.-Kutter verloren ging, vergebens gekreuzt, um einen amerikanischen oder französischen Dampfer zu treffen; dann ging die „Augusta" nach der Gironde, um am 3. den Postdampfer dort zu treffen, lag die Nacht unter den französischen Feuern von Point de la Coubre und Corduan, nahm am 4., morgens, die französische Brigg „Saint Mars", dann die französische Bark „Pierre Adolphe". Hierauf wurde der französische eiserne Regierungs-Transportdampfer „Nax", von Rochefort mit Fleisch und Kleidern 2c. für die Armee nach Rochefort bestimmt, genommen, die Mannschaft geborgen, die Maschinen-Ventile geöffnet, das Schiff in Brand gesteckt und 10 scharfe Granatschüsse darauf abgefeuert. Die Schüsse mußten schon morgens vom Lande aus gehört sein, auch mußte das brennende Schiff von Point de la Coubre gesehen werden; „Augusta" ging daher unter Dampf aus der Bucht von Bordeaux. Von der feindlichen Brigg wurde ein Lootse, von der Bark ein Lootse, 3 Matrosen und der Kapitän, von dem Dampfer der Kommandant und 26 Mann abgenommen, die wieder an's Land geschickt wurden. Von einem französischen Panzergeschwader nun hart verfolgt, ging die „Augusta" nach dem spanischen Hafen Nigo, wo das französische Geschwader sie bis zum Abschluß des Waffenstillstandes blokiert hielt. Nach Beendigung des Krieges erhielt Weickhmann seine Beförderung zum Kapitän zur See und führte nun das Kommando der Segelfregatte „Niobe", bis er am 1. Nov. 1872 Ober-Werftdirektor in Kiel wurde. 1878 nahm er den Abschied aus dem aktiven Marinedienst und wirkte dann bis 1890 als Lootsen-Kommandeur in Königsberg.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

f. Baden-Baden, 5. Sept. Seit drei Tagen war in der Kunsthalle des hiesigen Kunstvereins ein reizendes Bild unseres Landsmannes Karl Putz, der seit einigen Monaten aus Düsseldorf hierher übergesiedelt ist, ausgestellt. Das Motiv ist ein Geflügelhof auf der Seelach bei Baden-Baden. K. Putz ist ein ebenso bekannter, als berühmter Tiermaler. Ob man seine Bilder durch die Loupe betrachtet oder sie so anschaut, sie sind vollendete Kunstwerke in der natürlichen Auffassung, im Kolorit, in der virtuosen Technik bis ins kleinste Detail. Das neueste Kunstwerk ist eines seiner schönsten und vollendetsten, lebendig und farbenprächtig. Es ist deshalb um so erfreulicher, daß das so wertvolle Bild, das erste, das der Künstler in hiesiger Stadt gemalt hat, in den Besitz des kunstverständigen Herrn Geh. Oberregierungsrats Lydtin hier übergegangen ist.

f. Baden-Baden, 5. Sept. Zu dem in der vergangenen Woche von der hier beliebten und hochgeschätzten Opernsängerin Frl. Inghoff veranstalteten Konzert in den neuen Sälen des Konversationshauses hatte sich eine ebenso vornehme als zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden. Frl. Inghoff ist eine Sängerin, die mit ebenso viel Geschmack und Temperament, als Liebe die Gesangskunst pflegt. Man merkt ihren dramatisch belebten, warmempfundenen Vorträgen so recht die Lust an, mit der die Künstlerin das Lied aus der Seele singt. Bei diesem Anlasse ließ sich — und leider vielleicht zum letzten Male — ihre talentvolle Schülerin, Frl. Anna Stößer, hören, da sie in wenigen Tagen sich vermählt und dann nach England übersiedelt. Frl. Stößer hat uns an diesem Abend wieder bewiesen, daß Frl. Inghoff auch eine vorzügliche Lehrerin ist. Mit ihrer silberhellen leicht ansprechenden Stimme verbindet die junge Künstlerin eine sehr gute Schule und eine reiche musikalische Begabung, die sich in einem freien, warmen Vortrag, der nichts Gemachtes an sich hat, zur vorteilhaftesten Geltung bringen. Frl. Oswald spielte, wie immer, ganz brillant und begleitete mit einer Meisterschaft, wie wenige. Sie ist immer Herr der Situation, sie verleiht dem Zuhörer, wie dem Künstler, den sie begleitet, die Gewißheit, daß nichts passieren kann. Die Damen wurden mit Blumen überschüttet und mit reichstem Beifall ausgezeichnet.

— Als wir vor einigen Monaten Gelegenheit hatten, die ersten fünf Lieferungen der von Professor Dr. Friedrich Vogt und Professor Dr. Max Koch herausgegebenen „Geschichte der Deutschen Litteratur von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart" (Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut) unsern Lesern anzuzeigen, konnten wir das vortreffliche Werk mit einem aufrichtigen Wort warmer Empfehlung begrüßen. Gegenwärtig liegen uns weitere 4 Lieferungen vor, und damit der Anfang des zweiten Teiles, der die neuere Zeit behandelt. Er beginnt mit der poetischen Reform des berühmten Schlesiers Opitz, zeigt das Erwachen eines neuen geistigen Lebens am Ausgang des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, schildert die Ueberwindung des Marinismus in der Litteratur und Gottscheds Kampf mit den Schweizern, läßt uns die blumigen Gefilde der tändelnden anakreontischen Lyrik durcheilen, macht bei Gellert, einem der Lieblinge unseres deutschen Volkes, längeren Halt, um schließlich mit Klopstock, Herder und Lessing in die Zeit unserer klassischen Litteraturperiode einzutreten, der naturgemäß der breiteste Raum gewidmet sein muß. Wiederum offenbart sich der große Vorzug dieser neuesten unter den deutschen Litteraturgeschichten; die harmonische Verbindung des wissenschaftlich-gründlichen Inhalts mit der allgemeinverständlichen, geschmackvollen, ja glänzenden Form der Darstellung. Von den außer den zahlreichen, ganz ausgezeichneten Holzschnitten beigegebenen Beilagen in Bunt- oder Schwarzdruck erwähnen wir nur den „Turmbau zu Babel", die „Schiller-Tafel", „Morolf als Spielmann" und die Nachbildungen einiger Seiten der verschiedenen „Nibelungen-Handschriften." Das ganze Werk ist auf 14 Lieferungen berechnet, deren jede 1 M. kostet. Der gebundene Band wird zum Preise von 16 M. im September d. J. ausgegeben werden.

— „Unterwegs und Daheim." Von dieser im Verlage der Schlesischen Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt von S. Schottlaender, Breslau, erscheinenden Bibliothek liegen wieder mehrere interessante Bändchen vor. Ein Roman der Verfasserin der „Einsamen Seele", Neera: „Ein Nest" zeugt von der Begabung der Verfasserin, lebenswahre Herausarbeitung der Gestalten und Konflikte mit einer poetischen Verklärung und Beseelung des Wirklichen durch die Tiefe der Empfindung zu vereinen. — Die Saiten des Gemüts in Schwingung zu versetzen, gelingt auch einem französischen Autor, der mit Glück auf den Spuren seines Landsmannes Ohnet wandelt: M. Gladès, der in der Novelle „Ein Haß" den seelischen Prozeß, in welchem der langjährige Haß eines tief verwundeten Frauenherzens zu verzeihender Liebe sich läutert, lebendig darzustellen weiß; diskreter Humor, vereint mit verhaltener warmer Empfindung, offenbart sich in den zu einem Band vereinigten Novellen „Der vierte Akt", „Die Hausfreundin" von Heinrich Bulthaupt; Philipp Berges, bekannt als Kenner und vortrefflicher Schilderer amerikanischer Zustände, zeigt uns in der Novelle „Die Halleluja-Jungfrau" ein merkwürdiges Stück amerikanischen Lebens; Koppel-Ellfeld stellt in dem „Don Juan-Examen" mit burschikosem Humor, unter dem sich aber ein sehr beachtenswerter ethischer Kern verbirgt, dar, wie ein Don-Juan einmal auch statt in die Hölle, in den Himmel, nämlich den Himmel eines reinen Liebes- und Eheglückes kommen kann; E. Vely stellt in der Novelle „Wolkenteilung" hohlem, leichtfertigem Genußleben ernste treue Lebensführung in jener schönmenschlichen Weise gegenüber, die nicht verdammt, sondern in tiefem Mitleid beruhigt und tröstet. Die Serie schließt mit einem in Deutschland noch nicht in verdientem Maße bekannten erschütternden Werke des Russen Wsewolod Garschin: „Nadeschda Nikolaewna", einer der hervorragendsten Schöpfungen des vor nunmehr bald 10 Jahren in tragischer Weise gestorbenen Dichters.

— v. Goßler. Wilhelm der Große in seinen Beziehungen zur Kunst. Rede, bei der Jahrhundertfeier der Königlichen Akademie der Künste, am 20. März 1897 gehalten. Nebst urkundlichen Anlagen. — Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Berlin SW 12, Kochstraße 68—71. 1.75 M.

Verschiedenes.

Ivo, der Einsiedelmann, der 43 Jahre auf dem Staffelberg gehaust, hat zu streiken begonnen. Sein Famulus, genannt „der Schneider" hatte Ursache, den Staffelberg zu verlassen; Ivo soll darob seine Einsiedelei auch aufgegeben haben und von dannen gezogen sein. Bekannt ist übrigens, daß der Einsiedelmann sich ein schönes Vermögen zusammengesiedelt hat.

Vermißte Seeleute. Von den bei Abfahrt des französischen Geschwaders von Kronstadt vermißten französischen Seeleuten berichten die „Nowosti" folgendes Nähere: Als die französischen Kriegsschiffe ihre Anker lichten sollten, fehlten beim Appell über 80 Mann von der Besatzung. Kurz vor Abgang des Kreuzers „Pothuau" wurden von einem Privatdampfer 10 Matrosen auf den Kreuzer abgeliefert. Diese Matrosen hatten sich unter der Führung eines russischen Quartiermeisters und eines französisch sprechenden Artilleristen in den Straßen Kronstadts umhergetrieben. Nachdem das französische Geschwader bereits die Anker gelichtet hatte, holte es ein Dampfkutter mit zwei französischen Matrosen ein. Immerhin wurden noch 68 Mann vermißt, welche von der Polizei später zusammengelesen wurden; außerdem fanden sich noch fünf andere in Kronstadt ein. Alle diese Leute wurden per Dampfer „Versailles" nach Frankreich zurückbefördert. Ob ihr Empfang in der Heimat ebenso begeistert sein wird, wie in Petersburg, ist wohl sehr fraglich.

Nichts Neues unter der Sonne. Die Alten kannten bereits öffentliche Anschlagsäulen! Diese interessante Thatsache wurde durch eine Entdeckung festgestellt, die man jüngst in Herkulanum gemacht hat. Dort wurde eine Nachrichtensäule ausgegraben, wie sie ähnlich jetzt in allen größeren europäischen Städten existieren. An der Säule fand man, so berichtet wenigstens der „B. B.-C.", Ueberreste von Ankündigungen, bei denen es sich um Schauspiele, Versammlungen handelte . . . ganz wie bei uns.

Eine neue Art der Parfümgewinnung aus Blumen beschreibt Herr Jacques Passy in einer der Pariser Akademie vorgelegten Arbeit. Die Blumen zerfallen in zwei Klassen, eine, welche eine beträchtliche Menge Duftstoff fertig gebildet enthält, wie z. B. Rosen und Orangenblüten, und solche, die den Duftstoff beständig in geringen Mengen bilden und verdunsten, aber stets nur eine kleine Menge desselben in Vorrat halten. Aus den Blumen der ersterwähnten Klasse kann der fertig gebildete Duftstoff in verschiedener Weise gewonnen werden, da es dabei nicht darauf ankommt, das Leben der Blume zu erhalten: 1. durch Destillation, 2. durch Einweichung (Maceration) in warmen Fetten und 3. durch Ausziehen mit flüchtigen und flüssigen Lösungsmitteln, wie Alkohol, Aether u. a. Diese drei Verfahrungsarten liefern etwas verschiedene, aber immer brauchbare Ergebnisse, wenn es sich eben um die Gewinnung eines in größeren Mengen fertig gebildeten Duftstoffs handelt. Bei den Blumen dagegen, deren Duftstoff sich nur allmählich und in geringen Mengen bildet, und zu dieser Abteilung gehört die große Mehrzahl der Blumen, verwandte man bisher nur die sogenannte Enfleurage, die in einer Schichtung der lebenden Blumen auf kalten Fettschichten in Hürden besteht, wobei die Blumen täglich erneuert werden, bis sich das Fett mit den Duftstoffen beladen hat, — eine so arbeitsvolle und unergiebige Methode, daß, wie der „Prometheus" berichtet, Passy folgende bessere Veranstaltung erdacht hat: Die Aufgabe bestand darin, das Leben und die Gesundheit der Blume auch nach dem Pflücken so lange wie möglich zu erhalten, und dazu eignete sich kein Mittel besser, als völliges Eintauchen in Wasser, das gleichzeitig den Duftstoff aufnimmt, wobei ein kleiner Salzzusatz nützlich wirkt, indem er durch seine osmotische Wirkung das Leben der Blumen verlängert. In dem Maße, wie sich dieses Wasser mit dem Duftstoff beladen hat, wird es durch neues Wasser ersetzt und das Parfüm durch Ausschütteln des Wassers mit Aether gewonnen. Bei einer gewissen Anzahl von Blumen, deren Duftstoff mit Erfolg zu gewinnen bisher nicht glücken wollte, z. B. den Maiglöckchen, gab das neue Verfahren günstige Erfolge.

Zur Naturgeschichte des Nachruhms erzählt ein englischer Stratford-Pilger im „Standard" folgende Anekdote: Kürzlich besuchte ich Stratford on Avon, als ein Junge von 10 oder 11 Jahren, der neben mir vor dem Schaufenster eines Photographen